

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Dringertosen 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Dringertosen 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Gesamredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinzelt 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 4. Juli.

Nach dem deutschen Bürgerkrieg tauchte die bekannte Phrase auf, daß der preussische Schulmeister die Schlacht bei Königgrätz gewonnen habe — es sind ja erst gestern dreißig Jahre. Das einzige Abzeichen der Wahrheit, das der oft gehörten Redensart zu Grunde liegt, ist die Thatsache, daß durch gute körperliche und geistige Bildung die Widerstandsfähigkeit eines Volkes, auch gegen äußere Feinde, wesentlich erhöht wird.

Die Vorkämpfer des heutigen Preußen-Deutschlands thäten jedoch in ihrem eigenen Interesse gut, nicht allzuviel mit jenem Wort hafter zu gehen; denn heute dürfte bei einem Kriege mit Oesterreich sowohl wie mit Frankreich der „Schlachtengott“ nicht lange im Zweifel sein, welchem der Schulmeister er die Schlacht gewinnen lassen sollte: auf keinen Fall dem preussischen! Während Oesterreich und Frankreich nach den großen Kriegen mit Eifer an einer weitgehenden Verbesserung ihres Schulwesens arbeiteten und sich in dieser Beziehung heutzutage zu einer respektvollen Höhe emporgeschwungen haben, ist man in Deutschland und besonders in Preußen bis in die allerneueste Zeit mit einer geradezu bewundernswerten Hartnäckigkeit rückwärts geschritten.

Anstatt aber, daß dieser Umstand für die deutschen Lehrer ein mächtiger Ansporn sein sollte, mit energischem und zielbewusstem Radikalismus für die Schule und damit für ihre eigene Stellung einzutreten, beseligen sie sich der geduldigsten Mäßigung, so daß sie selbst bei so schneidenden Geißelhieben, wie es die Ablehnung des preussischen Besoldungsgesetzes war, kaum den Mut haben, „Au“ zu sagen. Im übrigen sind sie „voll und ganz“ von den freiheitlichen Ideen des manchesterlichen Liberalismus überzeugt und wenn man sich nach den Worten und nicht nach den Thaten des deutschen Volksschullehrers richten wollte, so könnte man heillosen Respekt vor seiner — allerdings nur im Sacke — geballten Faust bekommen.

Andererseits steht es in dieser Beziehung um die oesterreichische Lehrerschaft. Selbst die in Oesterreich noch sehr zahlbaren Lehrerezeitungen sind ultraradikal gegen die Liberalisten in Deutschland, mit einziger Ausnahme vielleicht der Hamburger Pädagogischen Reform. Daher denn die oesterreichischen Lehrer nicht einmal mehr knieschlotternde Furcht vor dem Sozialismus empfinden, wie dies in Deutschland leider noch fast durchgängig der Fall ist, sondern sogar die Sozialdemokratie als die einzige Partei bezeichnen, die der freien

Schule günstig gesinnt ist. Die Oesterreichische Schulzeitung schreibt an Leitender Stelle unter der Ueberschrift Sozialismus und Schule nach einer scharfen Kritik des seligen oesterreichischen Liberalismus: „Den Broden und die Nebelschwaden des reaktionären Hegelskessels paralytisch mit Ernst und Ehrlichkeit gegenwärtig nur eine Partei in Oesterreich, die sozialistische. Eifrig bestrebt, alle Güter der modernen Civilisation unverhüllt zu verteidigen, fahen wir die Sozialdemokraten sich um die Fahne des echten Liberalismus scharen und Wahrheit, Freiheit und Recht dem Vorurteil und den prähistorischen Forderungen gegenüberhalten. . . Nicht Klasseneigennützig, nicht konfessionelle Gegensätze, sondern reine Menschlichkeit im Namen der Freiheit ist das Aktionsprogramm dieser Partei. Man wird es sich bald abgewöhnen müssen, in den Sozialisten Männer der Gewalt, des Umsturzes und revolutionäre Staatsverderber zu erblicken. . . Die Welt der Arbeit wird sich ihrer immer mehr bewußt. Sie will aber — und das ist es, was sie hebt und stärkt — neben ihren materiellen auch die geistigen Interessen anerkannt wissen. Nicht nur Dach und Fach und ihr täglich Brot verlangt sie, sie fordert, und fordert es der Reaktion zum Trotz — Bildung, Bildung im Sinne der Gleichheit und Brüderlichkeit. Und darum kann man hoffen, ja behaupten, wenn alle anderen unsere Schulen verlassen, und ihre Segnungen zu vernichten oder zu ver-eiteln bestrebt sein werden — die schlichten Massen im Ehrenkleide der Arbeit, sie werden für sie gewiß eintreten, für sie, die freie Schule, die ja einen Eßstein, einen Hort der allgemeinen Gleichheit und Brüderlichkeit darstellt. Nicht von oben her, sondern von unten herauf wird der verhängende Stoß der Reaktion die Todeswunde bringen.“

Wie müssen die deutschen Amtsgeoffenen des oesterreichischen Artikelschreibers die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen ob solcher unerhörten Worte, ob solcher Zumutung. Zwar haben die Sozialdemokraten selbst es schon immer gesagt, daß die Kulturgüter und damit die Schulinteressen nirgends so gut aufgehoben sind als bei ihnen; aber das hielt man doch nur für Annahme. Und nun bestätigt ein oesterreichischer Lehrer klipp und klar, daß es wirklich nur noch eine Partei für die Lehrer giebt, der sie sich anschließen können, der Sozialdemokratie.

Doch glücklicherweise tagt es auch unter den deutschen Schulmeistern. Ein großer Teil, besonders der jüngeren

\* Oesterreichische Schulzeitung. Organ des niederösterreichischen Landeslehrervereins, IX. Jahrg. Nr. 24 vom 10. Juni 1896. Wien.

und großstädtischen Volksschullehrer hat das proletarisch-sozialdemokratische Eisen, aus dem er gebaut ist, nur äußerlich mit einem dünnen Firnis bürgerlichen Goldes bestrichen, um im Staate der Kirchen und Kasernen nicht auf die Strafe gesetzt zu werden. Es müßte ja auch höchst sonderbar zugehen, wenn nur die Lehrproletarier, obwohl sie meist gebildeter sind als andere, weder durch die hinreichende agitatorische Kraft der sozialdemokratischen Bewegung, noch durch die Klarheit der sozialistischen Grundwahrheiten überzeugt werden könnten. Die das Gegenteil behauptenden pädagogischen Zeitungen sind bei ihren mannigfachen Abhängigkeitsverhältnissen nicht weniger als kompetent.

Es liegt im eigenen Interesse des deutschen Volksschullehrers, seinen bisherigen Wohnern und Beschützern den Krieg zu erklären und dem Beispiel seiner oesterreichischen Kollegen zu folgen. Nicht etwa, als ob wir ohne die schönen Augen der Lehrer nicht leben könnten, wie uns dies erst kürzlich von antisemitischer Seite in kleinlicher Weise angedichtet wurde. Für unsere Bewegung ist es von großer Bedeutungslosigkeit, ob die Lehrer für oder wider uns sind; die Sozialdemokratie hat ohne die Beihilfe der Lehrer ihre jetzigen Erfolge erreicht, wie andererseits der endliche Sieg unserer Bewegung die Lehrer nötigenfalls wider ihren Willen aus ihren jetzigen traurigen Klassenstaatlichen Verhältnissen auf ein neues, großes und freies Wirkungsfeld stellen wird. Die Volksschullehrer sollten nicht vergessen, daß selbst ein Goethe stolz darauf war, nur dabei gewesen zu sein, als eine neue Epoche der Weltgeschichte sich ankündigte. Um wieviel stolzer ist es, an der Herbeiführung einer neuen Epoche thatkräftig mitzuarbeiten.

## Politische Uebersicht.

Was brachte die letzte Reichstagssession? Der erste Abschnitt der Reichstagsession, die im Dezember 1895 eröffnet worden ist, hat dem deutschen Volke nichts Erfreuliches gebracht.

So intensiv gearbeitet worden ist, so volksfeindlich ist in seiner Masse das Ergebnis der gesetzgeberischen Thätigkeit.

Da haben wir die Gewerbenovelle mit ihren Einschränkungen der Gewerbefreiheit, ihren verkopft-zünftlerischen Maßregeln gegen Detailreisende, ihrem Apparat polizeilich-bureaucratischer Feinmisse des Handels.

Ihr reißt sich würdig das Börsegesetz an, dessen gute Bestimmungen durch die volkswirtschaftliche Thorheit des Getreideminderbotts von Grund aus verhungert worden sind.

Als agrarische Liebesgabe war den großen Zuckerstebem die Zuckersternnovelle dargeboten, die den Gewinn elliher hundert Betriebe unerhöht steigert, den deutschen Zuckerverbrauch

Die Herren hätten ja die Korrektur selbst machen müssen, und ich weiß, daß Sie so schon Mühe haben, fertig zu werden, und — die schmerzgebrochenen Augen schossen einen finsternen Blick auf den Präsidenten — gerade diesen Artikel konnte ich keinem anderen überlassen.

Der Korrektor wollte aufstehen, aber die Bewegung brachte den gebrochenen Arm aus seiner Lage. Der wütende Schmerz preßte dem stoßigen Manne einen dumpfen Behe-schrei aus, und er sank ohnmächtig auf seinen Stuhl zurück.

Dr. Holm fuhr mit einer Geschwindigkeit, die man ihm bei seiner Dahnheit nicht zutraut hätte, an die Thür, die nach dem Seherjaal führte, riß das Fensterchen auf und schrie mit der ganzen Kraft seiner Lunge: Hilfe! Hilfe! dann griff er nach der Klingelschnur, die über dem Redaktionsstische hing, und begann an dieser Sturm zu klingen, während er dabei noch immerfort Hilfe! schrie, obgleich die von ihrer Arbeit aufgeschreckten Sezer mit verdörnten Mienen schon in das Zimmer gestürzt kamen. Zu gleicher Zeit aber ward auch die Thür, die nach dem Fluor führte, geöffnet, und Tante Bella eilte herein — das Stüchmuster noch in der Hand und das rote Garn noch um den Hals — und rief:

Habe ich es doch gedacht, daß dieser Mann uns Unglück ins Haus bringen würde! Was giebt's, Holm?

Hörte ihn keiner an, er hat den Arm gebrochen! schrie Dr. Holm den Männern zu, die den noch immer ohnmächtigen Cajus emporzurichten bemüht waren.

Aber Holmchen, sind Sie denn von Stunnen? rief Tante Bella, wie können ihn doch hier nicht sitzen lassen. Geben Sie mir lieber ein Glas Wasser aus der Karaffe. Vohmann, laufen Sie nach dem Doktor, er soll sofort kommen! Sie beide und Hartwig — Sie haben ja viel Kraft — tragen Sie ihn nach vorne — in die rote Stube! Sol-

Da richtete sich Cajus in die Höhe, blickte mit verwirrten Augen auf die um ihn Herumstehenden, und sein finsternes Gesicht wurde noch finsterner.

Ich dachte, es wäre genug, daß einer nicht weiter kann; müßt Ihr anderen deshalb auch von der Arbeit laufen?

Er stand vollends auf und nahm den gebrochenen Arm in den gefundenen.

Ich kann allein nach Hause gehen, sagte er; machen Sie mir nur gefälligst die Thür auf!

Papperlapapp! sagte Tante Bella. Nach Hause gehen!

Ich möchte wohl wissen, was Sie ohne Frau und Kind und Regel mit einem zerbrochenen Arm zu Hause wollten! Wir haben hier Platz genug und Arme genug. Ich möchte nicht das Gesicht sehen, das mein Bruder machen würde, wenn er nach Hause käme und hörte, wir hätten Sie so fortgelassen.

Das letzte Argument schien auf den sonderbaren Mann sichtbaren Eindruck zu machen. Er murmelte ein paar unverständliche Worte und folgte dann Tante Bella aus dem Zimmer. Zwei von den Sezern gingen auf einen energischen Wink von Tante Bellas energischen Augen mit; die anderen begaben sich unter dem bei solchen Gelegenheiten üblichen Hin- und Herreden wieder an die Arbeit. Der Präsident und Dr. Holm blieben allein.

Uff! stöhnte Dr. Holm, indem er sich gänzlich erschöpft in seinen Lehnstuhl sinken ließ und Arme und Beine von sich streckte; mir schlottern alle Glieder! Ist das ein Eisenmensch, eine Römernatur, dieser Cajorum! Was sagen Sie, Herr Präsident? Haben Sie in Ihrem Bureau auch solche Helben?

Ich fürchte, nein, erwiderte der Präsident, der während dieser ganze Scene in der fernsten Ecke des Zimmers gestanden hatte.

## Seuilleton.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Entschuldigen Sie einen Augenblick, Herr Präsident, unterbroch Dr. Holm den glattzüngigen Staatsmann, aber Gottesdienst, wissen Sie, geht vor Herrendienst, und wenn der Leitartikel — wie steht's, Cajus, ist er gereinigt von Fehlern des Druckes, der holde Vektorum?

Hier, sagte der Klausrod, sich auf seinem Stuhle halb umwendend und mit der linken Hand das Blatt, welches er vorher dem Präsidenten vergeblich zum Lesen angeboten hatte, hinhaltend.

Die mächtige Hand, die das leichte Blatt hielt, zitterte, und auf dem erdfahlen Gesicht standen große Schweiß-tropfen.

Um des Himmels willen, rief Holm, mit dem hingepaltenen Blatt die Hand zugleich ergreifend, wie sehen Sie denn aus? Was ist Ihnen?

Ich bin, als ich die Treppe herauf kam, gefallen, und ich glaube, ich habe den rechten Arm gebrochen, murmelte Cajus.

Wann, seit Ihr denn toll? rief Holm, der bei diesen Worten beinahe so blaß geworden war, wie der im Klausrod, und Ihr sitzt hier — seit einer Stunde — in diesem Zustande?

Ein grimmes Lächeln zuckte über das Gesicht des Leidenden.